

Uli Reiter

# Träumende Systeme

196 Seiten · broschiert · € 34,90  
ISBN 978-3-95832-179-3

© Velbrück Wissenschaft 2020

## 1. Einleitung

»Was etwas ist, ist es nur in Beziehung auf uns, und diese Beziehung ist biographisch, kulturell und sozial vielfältig.«<sup>1</sup>

Die meisten Träume, an die wir uns erinnern, verstehen sich nicht von selbst<sup>2</sup>. Sie erscheinen uns deutungsbedürftig und sind, geschichtlich betrachtet, wohl schon immer und überall sowohl von allgemeinem als auch persönlichem Interesse. Das gilt selbst dann, wenn mit einem nicht unerheblichen Aufwand versucht wird, das Träumen abzuwerten, zu ignorieren oder in den Bereich des »lediglich« Privaten oder Individuellen abzuschieben.

Die Bedürftigkeit nach Deutung und Bestimmung drückt jedoch nur eine Seite des Interesses der Gesellschaft und der Leute am Träumen und am Traum aus. Denn andererseits stellen die Undeutbarkeiten, Undeutlichkeiten, Vieldeutigkeiten und Zufälligkeiten des Traumgeschehens auch Potenziale der Deutbarkeit und Bestimmbarkeit bereit.

Träume bedienen demnach beide Seiten einer Unterscheidung: Ihre Sinnarrangements sind nicht nur deutungsbedürftig, sondern auch deubar, d. h., sie liefern sowohl Deutungsanlässe als auch Deutungspotenziale, die beide ansonsten nicht zur Verfügung stehen würden. Diese

1 Baecker, 2014, S. 77.

2 Von der Traum- und Schlafforschung werden ca. 75 % aller Träume als deutungsbedürftig eingestuft. Gehring, 2008, S. 222. Siehe dazu auch: Strauch & Meier, 2004, S. 93ff.

Deutungsbedürftigkeit und Deutbarkeit des Traumes betrifft nicht nur die vorwiegend bildbasierten Formen und Formarrangements des Traumgeschehens, sondern auch deren Zustandekommen, ihr Verhältnis zur nicht-geträumten Realität und die Frage nach Sinn, Zweck und Funktion.

Bei der Annäherung an das Thema Traum zeigt sich schnell dessen Komplexität. Schon der Versuch, das Geschehen des Träumens einem oder mehreren Systemen zuzuordnen und zu spezifizieren, wirft Fragen auf. Haben wir es mit organischen, neuronalen, psychischen oder auch sozialen Ereignissen bzw. mit Multisystemereignissen<sup>3</sup> zu tun, ist Träumen möglicherweise eine bestimmte Verhaltens- oder Handlungsweise oder vollzieht es sich ohne jedes persönliche Zutun, vielleicht sogar nur als träumende Umsetzung der »neuronalen Gewittrigkeit«<sup>4</sup> des Schlafes und der sich im Traum daran abarbeitenden Deutungsversuche der Psyche?

Die aktuellen und historischen Antwortversuche auf diese Fragestellungen sind sehr unterschiedlich und teilweise völlig widersprüchlich. Es gibt zwar die Rolle der Träumerin und des Träumers<sup>5</sup> und Zuschreibungen des Träumens auf bestimmte Personen, aber man spricht in diesem Kontext nicht von Handelnden. Die träumende Person (aber: Wer oder was träumt eigentlich?) träumt jedenfalls nicht handelnd, sondern allenfalls erlebend – und zwar ausschließlich schlafend, aber doch nicht bewusstlos. Dennoch agiert sie in einer seltsamen Verdopplung auch selbst als Traumperson in ihren Träumen, jedoch ohne die Aktion steuern oder ihr entkommen zu können, und schaut sich zudem, auf eine mysteriöse Art und Weise, gleichzeitig dabei zu: bei Träumen, von denen heutzutage angenommen wird, dass es sich bei ihnen nicht um von außen stammende Eingaben von Ahnen, Göttern oder Geistern, sondern um ureigene Produkte des Träumens der jeweils Träumenden handelt.

Irgendwer, oder vielleicht besser gesagt »irgendein irgendetwas«, träumt da also, aber wohl nicht im Sinne eines Verhaltens, das einen adressierbaren Urheber hat, dem Absichten unterstellt und dem es darum als Handlung zugeschrieben werden könnte. So kommen bereits in den frühen mesopotamischen Traumberichten noch nicht gedeuteter Träume sehr häufig Indefinit-Pronomina wie »irgendein«, »irgendwie« oder »irgendetwas« vor.

»In einem Traum hatte sich irgendetwas wie mein Vater wieder erhoben, lebendig ...«.<sup>6</sup>

Und selbst wenn heutzutage von »Traumhandlung« die Rede ist, ist damit nicht das Träumen als Handlung, sondern das geträumte Geschehen gemeint, ganz im Sinne der fiktiven Handlung eines Theaterstückes oder

- 3 Ereignisse, die in Bezug auf zwei oder mehr Funktionssysteme oder Systemarten anschlussfähig sind oder die nur durch Koproduktion von zwei oder mehr Systemen zustande kommen können.
- 4 So sinngemäß Peter Fuchs.
- 5 Hier ist nicht der metaphorische Gebrauch gemeint.
- 6 Zgoll, 2006, S. 366.

eines Filmes, die allerdings durch niemanden inszeniert und durch wechselndes oder nicht eindeutig identifizierbares Personal aufgeführt wird. Das Traumgeschehen, so scheint es, inszeniert und spielt sich wie von selbst ab, einer eigenen oder keinen oder fremden Logik folgend. Peter Fuchs nennt deshalb das Träumen ein »Realisieren wilder Kontingenz«<sup>7</sup>, wobei Kontingenz das meint, was auch anders möglich ist. »Wilde« Kontingenz wäre dann alles, was einerseits weder notwendig noch unmöglich ist und was andererseits keiner bestimmten funktionalen Logik folgt, sich teilweise am Rande des Sinnförmigen realisiert und sich darum unterschiedlich deuten und zuordnen lässt.

Schon in Mesopotamien galt das Träumen weder als Handlung noch als Zustand. Vielmehr wurden Träume »gesehen«, jedoch mehr im Sinne einer von außen kommenden, sich plötzlich ereignenden und deshalb oft erschreckenden nächtlichen Vision, einer Botschaft oder eines Schauspiels<sup>8</sup>, und zwar innerhalb und/oder außerhalb des Kopfes der Träumenden. Gesandt und inszeniert wurden die nächtlichen Eingebungen durch dafür zuständige Gottheiten und dazwischen geschaltete Vermittler wie zum Beispiel andere Gottheiten oder Traumdämonen, gute Freunde oder nahestehende Verwandte.

Vergleicht man das erinnerte und sprachlich oder schriftlich verfasste Traumgeschehen mit Phänomenen des Wachmodus, ergeben sich Ähnlichkeiten mit Filmen, Theaterstücken oder Produkten der Werbung, mit Berichten von psychischen Ausnahmezuständen wie Visionen, Halluzinationen, extremen Verliebtheiten oder Psychosen, aber auch Vergleiche mit traumatischen Verbrechenserlebnissen liegen durchaus nahe. Dennoch kommt es psychisch und kommunikativ in der Regel nicht zu Verwechslungen. Denn wenn Träume z.B. erzählt werden, werden sie sprachlich als solche markiert und gerahmt und es wird auch niemand für das erzählte Traumgeschehen und seine fiktiven Katastrophen haftbar gemacht; niemand wird im Alltag wegen geträumter Symptome für krank erklärt<sup>9</sup>, als kunstverdächtig weiterbehandelt<sup>10</sup> oder wegen einer geträumten Straftat vor Gericht geladen. Soziale Konsequenzen dieser Art halten sich heutzutage in Grenzen, doch auch das war, wie ich im historischen Teil zeigen werde, nicht schon immer so.

Die Deutungsbedürftigkeit und die Deutbarkeit von Träumen rühren also zum einen daher, dass einerseits ihr sensorisches Erscheinen und ihre Erlebensintensität verblüffende Ähnlichkeiten mit der Wahrnehmung des Wachmodus aufweisen. Andererseits zeigt sich im Traum Bekanntes und Wahrscheinliches in unbekanntem und zum Teil unwahrscheinlichen Zusammenstellungen und Kontexten, sodass sich Unschärfen,

7 Fuchs, 2014, S. 213 und: Ricœur, 1986, S. 15ff.

8 Bottéro, 2012, S. 6.

9 In therapeutischen Kontexten ist bisweilen Vorsicht angesagt.

10 Die Verwechslung von biografischem und künstlerisch geformtem Traumbericht ist noch am ehesten möglich. Siehe dazu: Kreuzer, 2014.

Unbestimmtheiten und Doppelt- oder Mehrfachbedeutungen<sup>11</sup> ergeben – bis hin zu absurd oder innovativ anmutenden Sinnwidrigkeiten. Die dritte Quelle der Deutungsbedürftigkeit und Deutbarkeit ergibt sich daraus, dass Träume zugleich wie gemacht und wie sich selbst machend erscheinen, wie ein Tun ohne Zutun und wie eine Handlung ohne handelnde Verursacher und ohne sie reflektierende Beobachter.

Geträumte und nicht-geträumte Realität lassen sich jedenfalls auf mehrfache Weise unterscheiden und es sind vielleicht genau diese Unterscheidbarkeiten, die Anlass, Motivation, Spielraum und Begrenzung für Traumdeutung und Theoriebildung sind.

Sondiert man die zum Thema Traum reichlich vorhandene wissenschaftliche, populärwissenschaftliche, religiöse, therapeutische, esoterische und künstlerische Literatur, so fällt auf, dass die »Traumdeutung« Freuds immer noch ein zentraler Bezugspunkt ist. Deshalb wird sich auch dieser Text dem Thema Traum und Träumen über Freud annähern, um dann mit einem eigenen, systemtheoretischen Ansatz sowohl die Evolution des Traumes und des Träumens zu untersuchen als auch einen Vorschlag zur Neubestimmung ihres theoretischen Status und ihrer Funktion zu unterbreiten. Dabei halte ich mich (mit Dirk Baecker) »so gut wie möglich an ein wissenschaftliches Beschreibungsschema, das Dinge und Phänomene als Funktion-von-etwas und Funktion-für-etwas untersucht und erklärt. Die Relation, nicht die Substanz steht im Vordergrund«<sup>12</sup>.

Was die Quellenlage betrifft, haben wir es mit sehr unterschiedlichem Material in mündlicher, schriftlicher oder digitaler Form zu tun. Es finden sich quer durch die Geschichte private Traumberichte ohne oder mit eigener bzw. fremder Deutung; Beschreibungen von Träumen, die von Fachpersonal gedeutet sind; abstrahierte und kategorisierte Sammlungen von Traumsituationen und Traummotiven und deren Deutungen; empirische Daten aus der Traumforschung, neurologische Messergebnisse und Traumkonzepte verschiedener Couleur bis hin zu ausgearbeiteten wissenschaftlichen Traumtheorien. Doch es finden sich auch Traumberichte, Deutungen und Traumfiktionen, die in andere Funktionszusammenhänge eingespannt sind oder diesen entstammen wie: literarisch verarbeitetes Traummaterial und literarisch erzeugte fiktive Träume, aber auch religiös, esoterisch, politisch oder medizinisch (diagnostisch und therapeutisch) konditionierte Anschlüsse an Einzelaspekte des Gesamtphänomens Traum.

Bei all dieser Fülle an Material fällt eines besonders auf: Obwohl alle Traumerinnerungen, Traumberichte, Traumdeutungen und Traumtheorien auf einen gemeinsamen Bezugspunkt verweisen, bleibt dieser der Wahrnehmung und Beobachtbarkeit entzogen – nämlich der geträumte Traum selbst.

11 Auch konkurrierender Sinn: Lorenzer, 1986, S. 32. Zitiert nach Laueremann, 1993, S. 126.

12 Baecker, 2016, S. 10.